Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 11 (1904)

Heft: 23

Artikel: Die evangelischen Flüchtlinge aus Locarno und die Entstehung unserer Seidenindustrie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629452

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chancen. Grosse Meinung besteht ferner für ombrierte Taffet- und Louisineschotten, wie überhaupt für ombrierte Ecossaisseiden. Die im Gange befindliche Nachmusterung beschäftigt sich mit der Ausarbeitung dieses Geschmacks in hohem Masse.

Die evangelischen Flüchtlinge aus Locarno und die Entstehung unserer Seidenindustrie.

Von den allerersten Anfängen der Geschichtsschreibung an lässt sich durch alle Zeitepochen hindurch die unumstössliche Tatsache feststellen, dass nach Perioden gesunder und blühender Zustände in einem Lande sich allmälig reaktionäre Strömungen bemerkbar machten, die, wie Unkraut in einem Weizenacker, dem nützlichen Wachstum Eintrag taten, dieses überwucherten und zu ersticken drohten. Entweder ging die reaktionäre Bewegung von einem Herrscher oder einer allmälig zur Herrschaft gelangten Partei aus. Die Folge war gewöhnlich die, dass tüchtige Leute, die eine zeitlang den Druck der ungesunden Zustände so gut als möglich ertragen hatten, schliesslich zum Wanderstab griffen, um anderswo eine neue Heimat zu suchen, oder sie waren sogar öfters genötigt, sich durch Flucht der drohenden Einkerkerung wenn nicht der Todesstrafe zu entziehen.

Diese Flüchtlinge haben gewöhnlich an dem Ort, wohin sie gelangten und gastfreundlich aufgenommen wurden, den Impuls zu neuer fortschrittlicher Bewegung auf den verschiedensten Gebieten gegeben und namentlich auch fördernd auf Industrie und Gewerbe eingewirkt, während umgekehrt in der verlassenen Heimat die kulturelle Entwicklung für viele Jahrzehnte, wenn nicht für immer, vernichtet worden war.

Die reformatorische Bewegung zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte mancherorts zur Vertreibung der Anhänger des neuen Glaubens geführt und diesem Umstand ist es zu verdanken, dass die Seidenindustrie in Zürich und Basel neuerdings Fuss fasste, um ohne Unterbruch bis zum heutigen Tage im Lande zu verbleiben. Es lässt sich allerdings urkundlich nachweisen,* dass man schon im dreizehnten Jahrhundert in Zürich rohseidene Gewebe, wie Gaze und Mousseline fabrizierte, die von jeher geschätzt wurden. Im Laufe der Zeit und infolge vieler Kriegsstürme ging aber dieses Seidenhandwerk wieder verloren und mag es wohl der Wunsch vieler gewesen sein, neben der immer noch gedeihenden Leinenweberei auch das Seidengewerbe wieder zu erlangen. Aber erst durch die Einwanderung und gastfreundliche Aufnahme der von Locarno vertriebenen Reformierten in den Mauern Zürichs wurde der längst gehegte Wunsch zur Erfüllung gebracht.

Anlässlich der Sonntag den 6. November in allen Gemeinden der zürcherischen Landeskirche abgehaltenen Erinnerungsfeier an die in den Zwanzigerjahren des 16. Jahrhunderts von Zürich ausgegangene Reformation brachte die „Zürcher Wochenchronik“ aus der Feder ihres Redaktors, J. Hardmeyer, in kurzen Zügen die Darstellung der Vorgänge, die mit der Ausweisung der reformierten Locarner im Zusammenhange stehen. Da wir diesen Flüchtlingen die eigentliche Grundlegung zu unserer heutigen Seidenindustrie zu verdanken haben, so dürfte dieses für Zürich so folgenreiche Ereignis in seiner Entwicklung auch unsere Leser interessieren.

„Die reformatorischen Ideen, welche im Norden der Alpen alle Verhältnisse umgestalteten, hatten auch in Italien gezündet. Im Süden wie im Norden der Halbinsel, an den Sitzen der Wissenschaft und in den stillen Klöstern traten Männer auf, welche den bestehenden kirchlichen Verhältnissen in Wort und Schrift zu Leibe gingen. Mit Macht trat die Kirche diesen Angriffen entgegen und suchte durch Beihülfe der Staatsgewalt die Bestrebungen der Neuerer zu vereiteln. Der Umstand, dass in den schweizerischen Vogteien keine Inquisition bestand, und dass die republikanische, wenn auch durch Magnatentum und eine engherzige Aristokratie getrübte Regierungsform ihren freiheitlichen Ursprung nie ganz verleugnen konnte, bewirkte, dass die reformationslustigen Männer Italiens auf dem helvetischen Gebiete Zuflucht suchten. Guarnerio Castiglione, ein Mailänder aus vornehmer Familie, ein gewisser Gabriele und Gerolamo Mariano, Guardian eines Mailändischen Franziskanerklosters, welche den neuen Ideen zugetan waren, suchten Schutz auf dem schweizerisch-italienischen Gebiete. Von Locarno aus entspannen sich Beziehungen mit Zwingli und Pellikan, und es wurden dieselben durch den zürcherischen Landvogt Werdmüller begünstigt.

Der Mann, der vor allen mit Mut und Begeisterung für die neue Lehre eintrat, war Giovanni Beccaria, ein locarnesischer Priester und zugleich Lehrer an der dortigen Schule. Er stand in freundschaftlichen Beziehungen zu einigen angesehenen Männern, Aloisio Orelli, Giovanni und Martino Muralto, Taddeo Duno und Lodovico Ronco, welche sich zu dem neuen Glauben bekannten. Ihm stand als treuer Gehilfe der Franziskanermönch Benedetto, genannt von Locarno, zur Seite, ein Mann, der als feuriger Prediger einen Ruf in ganz Italien hatte. So lange Werdmüller und der glarnerische Landvogt Bäldi, ein entschiedener Anhänger der Reformation, das Regiment führten, wurde den Neuerern nichts in den Weg gelegt. Auch ihr Nachfolger, Urs Sury von Solothurn, ein mildgesinnter Mann, liess sie, obgleich Katholik, gewähren. Der Abfall vom alten Glauben nahm rasch zu; die Zahl der antikatholischen Familien stieg in kurzer Zeit auf achtzig an. Ihre Gemeinschaft nannte sich Christiana Locarnensis Ecclesia und schloss sich in Lehre und Kult eng an die zürcherische Kirche an. Ueber den Bergen wurde im Lager der sieben katholischen Orte das Umsichgreifen der Reformation ebenso ungern gesehen, als an den geistlichen Kurien von Como und Mailand. Es machte sich dort ein Geist zähen und zielbewussten Widerstandes geltend, welcher dem hereinbrechenden Schisma einen kräftigen Damm entgegenzusetzen suchte. Als zudem noch ein streng katholischer Landvogt, Niklaus Wirz von Unterwalden, ans Regiment kam, wurde die Situation für die Refor-

* Ad. Bürkli-Meyer: Geschichte der zürcherischen Seidenindustrie.

mierten eine schwierige. Der neue Landvogt versuchte es anfänglich, sie mit geistigen Waffen niederzukämpfen, rief glaubenseifrige Priester herbei und veranstaltete eine öffentliche Disputation. Es wurde diese im Saale des landvögtlichen Schlosses abgehalten. Der Landvogt leitete sie; ihm zur Seite sassen der Statthalter Brizio, der Landschreiber und als Dolmetscher Melchior Lüssy aus Engelberg. Der Klerus des Gebietes war vollzählig anwesend, und eine Menge Volkes harrte im Schlosshof auf den Entscheid. Wie alle solchen Disputationen, so hatte auch diese keinen Erfolg. In den Augen des Landvogts jedoch war Beccaria, der die neue Lehre verteidigte, von seinem Widersacher, dem theologisierenden Arzte Andrea Camuzzi, geschlagen, und er wurde gefangen gesetzt. Da entstand ein Auflauf, Wirz fürchtete für sein Leben, und er musste den Gefangenen freigeben. Dieser zog sich auf Roveredo, auf bündnerisches Gebiet, zurück.

Alle Befehle der Tagsatzungen, die in den schärfsten Ausdrücken die Reformierten aufforderten, zum alten Glauben zurückzukehren, waren umsonst. Unter den beiden Landvögten evangelischen Glaubens, Kaspar Stierlin von Schaffhausen und Jesajas Räuchlin von Zürich, welche die stets einlangenden Tagsatzungsdekrete zwar publizierten, allein gar nicht, oder in der mildesten Weise vollzogen, fühlten sie sich wieder sicherer. Es beseelte sie, was auch ihre heftigsten Gegner zugeben mussten, wahrer und opferfreudiger Glaubenseifer. Zürich und die evangelischen Stände taten ihr Möglichstes zum Schutze der Bedrängten; allein die katholischen Kantone bestanden auf der Säuberung des Gebietes von ketzerischer Lehre und auf Ausweisung der Reformierten. Die Gemüter waren in der deutschen Schweiz infolge der locarnesischen Angelegenheiten so heftig erregt, dass man den Wiederausbruch eines Religionskrieges zwischen den Kantonen befürchtete. Da siegte auf der Tagsatzung zu Baden im Jahre 1554 der Antrag, die Entscheidung darüber, ob die Ausweisung erfolgen solle oder nicht, den beiden paritätischen Ständen Appenzell und Glarus zu überlassen, und siehe, sie entschieden sich für die Ausweisung. Da der zürcherische Landvogt Räuchlin zögerte, so gaben die katholischen Stände den 20. Februar 1555 von Brunnen aus dem Statthalter Brizio und dem Landschreiber Roll den Auftrag, den Beschluss auszuführen. Die reformierten Locarner wurden vor eine Tagsatzungsdeputation ins Schloss beschieden. Festlich gekleidet erschienen sie in feierlichem Zuge, je zu zweien, vor der Gesandtschaft. Der Luzerner Abgeordnete Sonnenberg redete sie mit freundlichen, sie zur Umkehr mahnenden Worten an. Doch als die Frage an sie gerichtet wurde, ab sie zum alten Glauben zurückkehren wollten, trat Taddeo Duno, der Vorstand der Genossenschaft, vor, versicherte die Boten der Treue seiner Gemeinde und erklärte: „Wir wollen bei unserem, wie wir achten, wahren, rechten christlichen Glauben bleiben und in demselben sterben.“ Nun wurde den Versammelten angekündigt: „So sollt ihr bis zur alten Fastnacht den Flecken und die ganze Grafschaft Luggaris geräumt haben und euch keiner weitern Gnade versehen.“ Die Verwiesenen reichten ihr Namensverzeichnis und dazu ein schriftliches Glaubensbekenntnis ein, welchem zum Schlusse die Worte beigefügt sind:

„Darum flehen wir zu euch um Gotteswillen, habt Erbarmen mit uns, deren so viele sind, mit unserer Armut, unserem Elend, mit unsern armen Frauen und Kindern; wofern es geschehen kann ohne Gefährdung eueres Friedens. Wo nicht, so werden wir uns allem ruhig unterziehen, was Gott durch eure Hand über uns verhängt.“

Auch die eindringliche Ermahnung des aus Mailand herbeigeeilten apostolischen Nuntius Ottaviano Riperta blieb fruchtlos, und er riet, nun endlich mit Strenge vorzugehen. Es sollten mehrere der eifrigsten Neuerer gefangen genommen werden, so die energische Barbara Muralto, welche aber durch eine geheime Tür den Häschern entkam. Am verhängnisvollen 3. März, dem Tag der alten Fastnacht, namen die Vertriebenen weinend und wehklagend von ihrer schönen Heimat Abschied, um auszuwandern in ein Land, dessen Sprache und Sitten sie nicht kannten und an fremdem Herde um einen Platz zu bitten. Francesco Orelli, der dem alten Glauben treu geblieben war, so erzählt Tullio Dandolo, umarmte unter Tränen seinen scheidenden Bruder Luigi. Er reichte ihm eine Schachtel mit Erde und sprach zu ihm: „Nimm diese Erde aus unserm Garten mit dir über die Berge, pflanze dir eine Blume hinein und wenn du sie ansiehst, so gedenke des Landes, aus dem du ausziehst, und des Bruders, den du darin zurücklässest. Dein Hab und Gut, das du noch hier hast, wird er beschützen, als wär's sein eigenes.“ Und lächelnd fügte er hinzu: „Wenn du mit aller Gewalt in der andern Welt den armen Teufeln angehören willst, was nach unserer Lehre dir nicht ausbleiben wird, so sollst du doch auf Erden, nicht minder als ich, als wohlhabender Edelmann leben. Dieses Versprechen gebe ich dir.“ Als einige Dezennien später, so erzählt Dandolo, Luigi in Zürich auf dem Sterbebette lag, liess er sich eine, der mitgebrachten heimatlichen Erde entsprossene Blume reichen und hielt sie, seines Bruders gedenkend, in der Hand bis zu seinem letzten Augenblicke. (Kann vielleicht vor der historischen Kritik nicht bestehen.)

Nach zweimonatlichem Aufenthalt in Roveredo, im nahen bündnerischen Misox, machten sich die Verbannten auf den Weg über das Gebirge. Mehrere von ihnen blieben in Bünden zurück; die übrigen langten nach siebentätiger Reise, den 12. Mai 1555 in Zürich an, wo sie, hundertsechzehn Seelen, von Rat und Bürgerschaft freundlich aufgenommen wurden. Diese herzliche Aufnahme hatten sie dem mitleidsvollen Sinne der zürcherischen Bevölkerung, besonders aber dem Einfluss des Vorstehers der zürcherischen Kirche, dem Antistes Heinrich Bullinger, zu verdanken. Die Locarner freuten sich, nun ungehindert ihres Glaubens leben zu können; sie richteten sich häuslich ein, trieben Handel und Gewerbe, besonders das Seidengeschäft, und trugen durch ihre Rührigkeit viel zum Gedeihen Zürichs bei. Nach den ersten Honigmonaten ihres Aufenthaltes regte sich freilich da und dort der Neid gegen die „Fremden“. Solche, welche die Konkurrenz

der rührigen Italiener fürchteten, verunglimpften sie, „sie seien wälschen Geblüts, rachgieriger Art, mit Erschiessen und Erstechen". Nur nach und nach assimilierten sie sich vollständig mit der eingebornen Bevölkerung. Allein im Laufe der Zeit schwangen sich einige Familien, besonders die Muralt und die Orelli, zu hohem Ansehen empor, und ihre Namen gehören zu den geachtesten der Stadt. Für Locarno schlug die Verbannung eines so wesentlichen Teils der Bevölkerung zu empfindlichem Nachteile aus: die Gewerbe gingen zurück, das geistige Leben sank; die Glaubenseinheit, die seit jenen Tagen nicht mehr gestört wurde, war teuer erkauft! – Es muss jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die Hauptschuld der Ausweisung der reformierten Locarner nicht ihre locarnesischen Mitbürger, sondern die katholischen Stände der Eidgenossenschaft trifft, welche, von Mailand und Como aus bearbeitet und vom eigenen Glaubenseifer getrieben, um jeden Preis das ennetbirgische Gebiet von der neuen Lehre säubern wollten.*)

Es mag von Interesse sein, die Namen der im Jahre 1555 ausgewanderten Locarnesen hier anzuführen, die sich speziell um die Einführung der Seidenindustrie verdient gemacht haben. Unter den Flüchtlingen waren 50 Männer, 38 Frauen, 87 Kinder. Von ganzen Haushaltungen findet man 8 der Orelli, 3 der Muralti, 4 der Appiani; neben Gliedern aus diesen Familien sind als Gründer einer grössern Seiden- und Wollenfabrik Jakob Duno zu erwähnen, dann Evangelista Zanino, der sich besonders mit Seidenzucht und Seidenzwirnerei befasste. In der Entstehungsgeschichte der Seidenindustrie tritt dann noch die Familie Pestalozzi hervor, die damals im Ragionenbuch auf das sprachgebräuchliche „Pestalutz" abgekürzt wurde. Zwei Brüder dieses Namens, Franz und Anton, kamen 1555 von Chiavenna, ihrer Vaterstadt, ebenfalls der Religion wegen vertrieben, nach Zürich, wo man sie 1567 ins Bürgerrecht aufnahm.

Ueber die Tätigkeit und die spätern Schicksale dieser Ausgewanderten findet sich Ausführlicheres in Bürkli's Geschichte der zürcherischen Seidenindustrie. Vielleicht bietet sich später Gelegenheit hierauf zurückzukommen.

* Näheres über die an interessanten Episoden so reiche Geschichte der Auswanderung der Locarner findet der Leser in der vortrefflichen klassischen Monographie: „Die evangelische Gemeinde von Locarno" (Zürich, S. Höhr) von Ferdinand Meyer, dem Vater des Dichters Conrad Ferdinand Meyer.

Fach-Litteratur.

Schradin, Gustav. Garne und Stoffe. Praktische Textilkunde für Frauenarbeitsschulen und Hausfrauen.

Dieses, von G. Schradin, Inspektor und Vorstand der Frauenarbeitsschule in Reutlingen, verfasste Werk dient in erster Linie als Lehrmittel an der betreffenden Anstalt und dürfte dasselbe allen Kreisen willkommen sein, die ohne besonderes fachmännisches Studium einen genügenden Einblick in die verschiedenen zur Verwendung gelangenden Rohmaterialien und deren Verarbeitung zu erhalten wünschen. Die behandelten Hauptgebiete sind: I. Spinnerei, II. Weberei, III. Weitere besondere textile Stoffe, IV. Stoffdruck, V. Färberei, VI. Appretur, VII. Erkennungszeichen und Methoden zur Unterscheidung der textilen Rohstoffe. Dem Texte sind 17 Abbildungen beigegeben.

Redaktionskomité:
Fr. Kaeser, Zürich IV; **Dr. Th. Niggli**, Zürich II.

†

Wieder hat der Tod in unsern Reihen Ernte gehalten. Mit Bedauern vernehmen wir den Hinschied unseres Mitgliedes

Ernst Schäppi.

Im Jahre 1880 geboren, trat der Verblichene nach Absolvierung der heimatlichen Schulen auf dem Bureau eines Seidenfabrikationsgeschäftes in Thalwil in die Lehre.

Zur Ausbildung und Vervollständigung seiner Kenntnisse besuchte er 1899/1900 einen Sonntagskurs unseres Vereins. Doch leider war ihm die Verwertung der erworbenen Kenntnisse nicht mehr lange möglich. Ein unheimliches Lungen- und Kehlkopfleiden hat dem Leben des jungen Mannes ein Ziel gesetzt. Nach vergeblich gesuchter Heilung in Davos kehrte er im Oktober dieses Jahres ins väterliche Heim zurück, um hier am 20. November im Kreise seiner Angehörigen sanft zu entschlafen.

Er ruhe in Frieden.

Offene Stelle.

Mech. Seidenstoffweberei in Süddeutschland sucht erfahrenen **Webermeister** für Honegger-Wechselstühle und Papierratièren. 402

Offerten unter Chiffre R. 400 an die Expedition.

Gesucht.

In einer grösseren mech. Seidenweberei findet ein tüchtiger, erfahrener

Webermeister

dauernde und gut bezahlte Beschäftigung.

Bewerber, welche in der italienischen Sprache bewandert sind, erhalten den Vorzug. Ohne gute Zeugnisse unnütz sich zu melden.

Offerten unter Chiffre 400 an die Exped. d. Blattes.

Stelle-Gesuch.

Ein tüchtiger Webermeister mit Webschulbildung, vertraut mit Honegger-, Benninger-, Jäggli- und Chemnitzer-Stühlen, sowie der Verdol-Maschine, der in Jacquard- und Glattweberei durchaus selbständig arbeiten kann, sucht Stelle als **Webermeister.** Eintritt 1. Januar oder später. Prima Zeugnisse stehen zu Diensten.

Gefl. Offerten an die Expedition sub. P. H. 401.